

Rex Miller Fettsack



PHANTASIA
PAPERBACK
CRIME

CHAINGANG

Er hat eine Art von widerwilligem Respekt für die kleinen Menschen entwickelt. Er gibt bereitwillig zu, daß sie bessere Soldaten sind als wir, aber das will nichts heißen. Unsere kindischen, arroganten Knilche sind leichtsinnig und untüchtig auf dem Schlachtfeld. Die kleinen Leute beherrschen das Soldatenhandwerk wenigstens. Er liebt es, sie zu töten – sie in Hinterhalte zu locken und zu spüren, wie das Leben aus ihren drahtigen kleinen Körpern fließt. Er schlägt zu gern mit der Kette nach ihnen, so daß sie aufplatzen wie faules Obst, schlitzt sie auf, ißt ihre starke Lebensquelle. Ißt ihre rohen Herzen.

Auf einem Schlachtfeld, wohin er sich allein vorwagte, entdeckte er einmal eines der größeren Tunnelsysteme. Zuerst fand er den Eingang, ein winziges Spinnenloch, in das er nicht mehr als ein Bein hineinbrachte, doch dann führte ihn ein sechster Sinn zu dem Blau, das zweihundert Meter nördlich dahinflöß, und er nahm Rucksack, Hemd und Hose ab und ging in das kalte Wasser, tauchte mit Messer und Kette und einer wasserdichten Taschenlampe, die er sich umgebunden hatte, und suchte nach dem anderen Loch.

Er fand den Ausgang beim dritten Tauchen. Er war ein kräftiger Schwimmer, konnte gut zwei Minuten lang die Luft anhalten und fürchtete nichts. Er wußte, Charlie grub gern in der Nähe von Blau und legte schräge Fluchttunnel an, die unter der Wasseroberfläche mündeten. Je nach Jahreszeit konnten sie unmöglich zu entdecken sein. Aber in den Tunnelsystemen gab es Fallen, Sackgassen Geheimgänge, durch die sich nur die kleinen Leute zwängen konnten. Er fand den Ausgang, sah jedoch, daß es unmöglich wäre, seinen Körper durch das winzige Ausstiegsloch zu quetschen. Und hier kamen ihm die ersten Gedanken eines Plans.

Aber erst, als er ihren Bemühungen entronnen war, das Ein-

satzteam zu terminieren und ihn zu zerstören, als er in den warmen, grünen Ort geflohen war, wo er sich die Wunden leckte und sich durch reine Willenskraft wieder aus der finsternen Grube rasenden Wahnsinns herausgezogen hatte, die immer noch die Arme nach ihm ausstreckte, erst da unternahm er erste Versuche, den Plan zu Papier zu bringen. Der Plan nahm erst eine endgültige und feste Form an, als er sich wieder in der vergleichsweisen Sicherheit des Festlands befand, »zurück in der Welt«, und umherstreifte und tötete wie zuvor.

Er war schon ziemlich lange Zeit in diesem Waggon, und es war kalt und laut in dem übelriechenden Gefährt, aber seine Gedanken waren anderswo. Seit Stunden tagträumte er von der Frau, die er getötet hatte, und der ebenso erstaunlichen wie glücklichen Fügung, die ihn ausgerechnet sie auswählen ließ. Sie war wirklich eine ausgesprochen glückliche und spektakuläre Wahl gewesen, eine wahrhaft schöne Frau, die er viele Stunden lang am Leben halten konnte, während er sie hinabführte in sein höllisches Grauen unvorstellbarer Abscheulichkeiten und Schrecken und am Ende voll köstlicher Zurückhaltung tötete.

Cody Chase lautete ihr Name. Er flüsterte ihn bei sich in der Finsternis seiner Psychopathologie. Cody ... Chase. Man stelle sich jemanden mit so einem Namen vor. Ein kluger, munterer, körperlich atemberaubend schöner junger Wildfang, und so lange hatte sie geglaubt, sie könnte besser denken, besser laufen, besser vorausahnen, besser abwarten, besser durchhalten, und während das Spiel seinen Lauf nahm, vielleicht nur noch, besser ficken, besser lutschen, besser betteln, besser schreien, besser bluten – und dann ging ihr allmählich auf, daß sie nichts besser konnte. Und da fingen seine wahren Wonnen an. Als er in diese faszinierenden blauen Spiegelbilder ihrer Seele blicken und sehen konnte, wie sie vor Angst grabsteingrau wurden, und sie wußte, daß sie jetzt so verwundbar war, wie er es wollte. Schließlich begriff sie, daß es keinen Ausweg mehr gab. Und als sie voller Lebenskraft, stark und wissentlich diese letzte Hoffnung aufgab, da ließ er sie toben und spielte mit ihr, verspottete sie und zeigte ihr einige

der ersten, einfachsten Schritte in dem manchmal gravitatischen, manchmal frenetischen, aber stets ehrfurchtgebietenden Tanz mit dem Tod.

Er phantasierte von einer anderen Cody Chase und der Verfeinerung der Kunstform, die er mittlerweile praktizierte, Nuancen und Ausschmückungen, minimalen Verbesserungen, kleinen Tricks, die der nächsten Hure ihre persönliche Hölle noch trostloser, noch unerträglicher machen sollten. Cody ... Chase, die unfassbare, unaussprechliche, tolldreiste Frechheit der Fotze, einen Namen von so leichter, sinnlicher, elitärer Eleganz zu haben und sich vor diesem großen, dicken, watschelnden Hünen zu räkeln, der in der gesellschaftlichen Hierarchie des Lebens so tief unter ihr steht, dieser asoziale, abstoßende Fettsack von einem verkommenen Subjekt, der tatsächlich die Unverfrorenheit fertigschickte, dieselbe Oberschichtsluft zu atmen wie sie. Scheiß-Cody-Chase in ihren Designerklamotten von Neiman's oder wem auch immer, die ihn in eine Wolke von teurem Parfüm und Verheißungen einhüllte und ihn allein durch ihre aufreizenden und undisziplinierten Bewegungen anmachte, ihn mit der langen, zotteligen, makellos frisierten Haartracht aufgeilte, ihn aufbrachte mit ihrer Wespentaille, ihrer engen Möse, dem straffen Arsch, den runden Brüsten, dem langen Hals, den schlanken Beinen, verhätschelt, privilegiert, *großer Gott verdammmmmmmmmmmmmmmmmt laß sie kriechen, soll die Nutte die dreckigste Scheiße fressen, tu ihr weh, tu ihr weh, tu ihr weeeeeehhh und dann töte sie langsam behutsam langsam, damit es ganz laaaaaaange dauert oooooooooooooohh*, jetzt kamen die weißglühenden Wellen und er mußte ganz vorsichtig sein.

Die Worte hallen in der Schlangengrube wider, die er seinen Verstand nennt. Cody ... Chaaaaaaaaaaaaaasssssssssse ... Vokale und schlangengleich dahingleitende Silben, die um die verwinkelten Ecken herumkriechen und an den Felsen zerschellen. Daß er sie einfach so gefunden hat und sie wie immer manipulieren, so ganz ohne jede Mühe motivieren konnte, das ist die höchste Selbstbestätigung für das Ego eines Monsterrichters wie ihn, daß er sie behutsam in die Decke von selbstbewußter Maskerade und

Lügen einhüllen und so mit der Schlampe spielen konnte, um sich auf diese Weise selbst etwas zu beweisen, daß er ihr den Kopf verdrehen und sie so mühelos führen konnte, sie war so sicher, daß er nur ein Ding war, und sie ließ sich so leicht manövrieren, bis er sie exakt in der gewünschten Position hatte und die Fortze dabei die ganze Zeit in dem Glauben wiegte, es wäre *ihre* Entscheidung, als er sie verkaufte, den Handel zum Abschluß brachte, die Unterschrift der Schlampe direkt da auf der gepunkteten Linie bekam. Und sie dann nahm, wie er es von Anfang an geplant hatte.

Er kann kaum atmen, wenn er nur daran denkt. Dieses aufregende Töten hat ihn wieder ganz heiß gemacht, als er es zum dritten-, zum viertenmal durchlebt, sich an jedes noch so winzige Detail erinnert, zurückspult und alles im Geiste noch einmal wiedergeben läßt.

»Warum steigt jemand zu so jemandem ins Auto ein?« hatte er einmal einen ahnungslosen Arsch in einer Hirnamputiertenfernsehsendung fragen hören, die die wahren Beweggründe des Massenmörderphänomens nicht einmal ansatzweise streifte. »Wer würde in das Auto eines Fremden einsteigen?« fragte ein Schwachkopf. Na, DU würdest es. JEDER würde es, du blöde, arrogante, ahnungslose Dummkröte. Wenn man die richtigen Strippen zieht, macht jeder alles. Wenn ein überlegener Verstand, eine meisterliche und überragende Intelligenz, sich in den Kopf setzt, daß du etwas tun sollst, dann fügst du dich den Wünschen des höheren Wesens. Weil du ein SCHAF bist.

Keiner hatte sich ihm je widersetzt. Wenn er dich davon überzeugen wollte, daß der Himmel orange war, nicht blau, dann würde er sich als erstes sein Orangefarbener-Himmel-Kostüm anziehen. Er konnte sich eine Verkörperung, eine Persönlichkeit, eine Fassade überstülpen, wie du deine Kleider anlegen würdest. Jeder gute Schauspieler kann das. Du kannst den Unterschied zwischen wahrer Schauspielerei und simplem Reagieren ganz einfach erkennen: Stell den Ton deines Fernsehers leise und beobachte die Darsteller. Die meisten sind ohne Dialoge

und Handlungsgerüst, die ihnen Rückhalt geben, nicht überzeugend. Du hast keine Ahnung, wer oder was sie sind. Aber die guten – da sieht die Sache gleich ganz anders aus. Die können mehr als nur reagieren. Sie können schauspielern – allein – in einem Vakuum.

Ein wahrer Schauspieler, ein guter, versetzt sich in eine Figur hinein und motiviert diese Persönlichkeit aus einer Art von innerer Quelle heraus. Und er kann die realen Gegebenheiten seines eigenen Lebens für die ungewöhnliche Persönlichkeit verwenden, die er momentan gerade verkörpert. Man erkennt den Unterschied in der überzeugenden Selbstsicherheit seiner Darstellung. Auch er selbst besitzt die Begabung eines Schauspielers, doch die hat er auf die harte Tour gelernt, hat sie sich schon als Baby zugelegt, als Mittel, zu überleben, hat sie in dunklen, engen, stickigen Orten gelernt, wo er Todesängste leiden mußte, hat gelernt, zu gefallen, damit er einen weiteren Tag voller Qualen überleben konnte. Er ist ein Chamäleon, wenn es ihm zupaß kommt, sich äußerlich zu verändern.

Also siehst du zuerst denselben großen, watschelnden, furcht-einflößenden Koloß, der freilich ganz und gar nicht derselbe ist; *au contraire*, er ist ein freundlicher, liebenswürdiger, fröhlicher, überaus bedürftiger Dicker, der irgendwie das Glück und den Geschmack hatte, zu wissen, daß von allen Geschöpfen Gottes ausgerechnet *du* heute hier schwimmen gehen würdest, daß *du* allein ihm in seinem Dilemma und seiner Bedürftigkeit helfen kannst. Und das alles, bevor auch nur ein einziges Wort gesprochen wird. Das alles durch die Haltung, das unterschiedliche Gebaren, das schiefe Grübchenlächeln, die strahlenden Michelinmännchenpausbacken, die eine unschuldige, gigantische Sankt-Nikolaus-Fürsorge und Zärtlichkeit ausstrahlen, oder aber Stauen, Verwirrung, Schmerz, Gelegenheit zum Ausdruck bringen können, welche abgefäimte Maskerade eben gerade das Gebot des Augenblicks zu sein scheint.

Und dann kommen die Worte. Ein Fluß der Geräusche, eine Flut von Informationen, ein reißen der Strom von Daten, ein gan-

zer verdammter Ozean von Eingaben, die dich plötzlich überschwemmen, die ganze verbale Springflut brandet tosend an die Küsten deines Verstands, saturiert deine Gedanken, ein Tsunami von Geschwätz geht über dich hinweg, und der Schauspieler liegt mit keinem einzigen Wort je daneben. Am Anfang ist das Wort. Das Wort ist immer richtig, zutreffend, betörend, in Versalien, überzeugend, fesselnd, so schmeichelnd für *dich*, eigens ausgewählt, um dich einzulullen, dich zu stimulieren, damit du die simple Realität dieses furchteinflößenden Schemens vergißt, der sich so unvermittelt in dein Leben drängt, stets vernünftig, unangreifbar in seiner Logik, unerschütterlich, so selbstsicher, daß du genau entsprechend reagierst, und dann vielleicht ein sanftes Tätscheln von diesem Moloch, der dich leitet, dich anstupst, dich MANIPULIERT, während der Strom der Worte dich trifft und du von der linguistischen Unterströmung dieses mächtigen und bösen Intellekts erfaßt und mitgerissen wirst.

Und das Befremdliche des Wortes hilft. Es ist jetzt eine derart verrückte Situation, und wer kann sagen, ob dieser riesige, schlampige, grinsende Bär nicht ein exzentrischer *Bizarro* von einem Fernsehproduzenten ist, Cody, und verdammt, jeder hat dir seit Jahren immer wieder gesagt, daß du schön genug für die Filmbranche bist, und herrje dideldei, er scheint zu wissen, wovon er redet, und was – wie war das? – du möchtest, daß ich *jetzt gleich* mit dir ins Studio komme, damit du – oh, der Kameramann ist nur noch einen halben Stunde da – oh, nein, das macht nichts, ich denke, das müßte ich einrichten können. Wo ist das Studio? Nein, ich weiß nicht, wo das ist. Dir nach? Hm. Okay. Zehn Minuten? Und so leicht kriegt er sie. Immer ein schneller, überraschender, sogar glaubwürdiger Quatsch, der sie ködert, sie augenblicklich überzeugt, dieser tiefe Basso profundo umwölkt ihren Verstand, während er den Köder auslegt. Und es dauert nur diese eine Sekunde – diesen Augenblick, in dem du deine Vorsicht in den Wind schlägst, Cody, und du zu ihm auf den Vordersitz steigst, nur einen Moment, nur um – du weißt schon –, noch eines kurz abzuklären, bevor wir dorthin fahren und mit

dem Kameramann arbeiten, und du siehst das große, fiese Messer, scharf wie eine Rasierklinge, das auf deinen Bauch gerichtet wird, und ein Lächeln, wirklich nett, wirklich freundlich, und du setzt ebenfalls ein Lächeln auf, und er drückt dich nach unten, damit man dich nicht sieht, dann ein ganz leichter Piekser, nur damit du ein paar Minuten unten auf dem Boden bleibst, bis er in diese Gasse da einbiegen und dich in den Kofferraum umladen kann – du weißt schon, Cody ... für SPÄTER.

Und das wirklich Beängstigende ist, daß sie es inzwischen alle draufhaben, Baby. Selbst der allerdümmste Vergewaltigerbengel hat die verbalen Tanzschritte, den verführerischen Kampfsprech, das Tennisspiel der gepflegten Konversation gelernt, mit dem er ins Höschen deines Verstands reinkommen kann, Cody-Püppchen. Die satanischen Katzenkiller, die Voodooopriester der Psycho-Kriegführung, die netten, freundlichen Serienmörder, die Gaukler und Illusionisten im Pentagon, die jungen Taschendiebe von der Küste, die Rockstars aus der Hölle, die Pentagramme in die Haut tätowiert haben, sie alle, *alle*, beherrschen es aus dem Effeff. Es gibt eine ganze Bande von Leuten, die dich geschmeidiger machen können als Scheiße auf der Lampenschale, Cody. Aber der große Mann – der ist der Großmeister des verbalen Blitzkriegs – der Arzt des Todes mit einem Dokortitel in Psycho. Der große Zampano des Einseifens und Rumkriegens und Verführens.

Und in dem kalten, klappernden, mit Aufdrucken und Kreidegraffiti übersäten Waggon denkt er an diesen magischen Augenblick zurück, der eine Ecke seines schwarzen Lebens erhellt hat, an die totale Eroberung dieses magischen Wonneproppens mit dem einprägsamen Namen Co-diii Chase, und da regt es sich schon wieder in ihm, und er wünscht sich etwas anderes. Desert. Einen Quickie. Ein Hobo würde genügen. Ein Hobo, wie den Jungen, den er vor zwei Wochen erst aufgegabelt hat. Er könnte jetzt, oh ja, er könnte jetzt einen süßen kleinen Hobo brauchen, vielleicht einen Sechzehnjährigen, der, so wie der letzte, auf dem Rückweg nach Muncie oder Middletown oder so einem

Kaff ist, wo er wegen einer Verletzung seiner Bewährungsaufgaben Rechenschaft ablegen muß und Todesangst hat, daß sie ihn in den Knast einfahren lassen und zu einer Haftstrafe verdonnern und er »mit einem Arschloch, so groß wie ein Baseball« wieder rauskommt.

Er erinnert sich daran, wie gut es gewesen ist, aber so kurz, und wie leicht er jetzt einen jungen Hobo ausknipsen könnte, so sehr beherrschen ihn das Verlangen und der scharlachrote Nebel, die niemals ganz gestillt sein werden, und wie es diesen kalten und lauten Waggon aufheizen würde, und wie schön es wäre, einen zu haben, um ihn gleich hier und jetzt zu erledigen, und derartige Phantasien hat das Monster, das an der Tür des rollenden Güterzugs steht, der in die Randbezirke von Chicago einfährt.

Das ist ein anderes Panorama, als es der König der Landstraße aus der Fahrerkabine seines Achtunddreißigtonners sieht, und deutlich anders als die Perspektive vom Asphalt aus. Die Schilder unterscheiden sich ein wenig von denen, die man abseits der Schienen zu sehen bekommt. Es ist noch nicht lange her, da hat er das Dach einer Scheune gesehen, wo FÜR M R L CAVE erworben wurde, und während er von den Wonnen eines jungen Hobos träumt, analysiert sein Unterbewußtsein automatisch mögliche Permutationen, MARVEL, MARBLE, MIRACLE CAVE, CAVERN, MURIEL CAVE, MURIEL CAVEAT EMPTOR, dies alles speist die merkwürdige Lagerhalle in seine verquere geistige Tastatur ein. Aber er haßt das.

Die beiden Typen der Güterzugkontrolle von Union Pacific reißen fleißig Witze über einen Frachtmeister, den sie nicht ausstehen können, als der lange Güterzug mit seinen hundertzehn Waggons in den Rangierbahnhof einfährt, und dann wärmt der eine einen uralten Kalauer wieder auf und sagt zum anderen: »Ein Bahnpolizist sieht einen irren Tramp auf den Gleisen, der ständig in eine Schiene beißt und schon einige Zähne verloren hat. Weißt du, was er ihm rät?«

»Klar. Geh ein Stück da rüber, da ist eine Weiche«, antwortet der andere, und sie lachen beide, als der fragliche Waggon sie pas-

siert, und so sehen sie das Ding an der Tür nicht. Der Waggon ist der letzte in einer Kette von einem halben Dutzend Güterwaggons und Tankwagen, die ursprünglich aus Stockton kommen, und Chaingang hat die Luke dieses Waggons aus Santa Fe geöffnet und wirft jetzt seine riesige Tragetasche hinaus und beißt die Zähne zusammen, als er aus der Luke hinauspringt, und hofft, hofft einfach nur, daß ihn ein verdammter Bahnbulle springen sieht und kommt und versucht, ihn einzubuchten.

Er landet mit seinen ganzen fünfhundert Pfund auf dem guten Bein, das jetzt so geschwollen ist wie sein schlimmer Knöchel, und er schwört sich, keine Züge mehr, als er auf der harten, Schmerzen zufügenden Erde auftritt. Aber das sieht man nicht, wenn man den großen Mann erblickt, der aus dem Güterwaggon aus Santa Fe springt, denn man erkennt tatsächlich nur einen hünenhaften Mann, der anmutig – graziös, wäre man fast versucht, zu sagen – aus dem Zug springt, wie ein Akrobat landet, sich elegant abrollt, aufspringt und sich mit dem Schwung des Zuges bewegt und seine Leibesfülle dahinwälzt wie ein großer Clown, ein lachender fatter Tänzer und Possenreißer. Du würdest vermutlich bei dir denken, ist er nicht leichtfüßig? Und du würdest aller Wahrscheinlichkeit nach nicht einmal ahnen, daß er satte fünfhundert Pfund auf die Waagschale bringt, Freunden, so, wie der sich aus dem Güterwaggon fallen läßt und auf den Felsen landet und rollt, und das ist wahrlich Rock'n'Roll.

Aber als er dann aufsteht und zu seiner Tragetasche hinkt, die weder Sie noch ich auch nur vom Boden anheben könnten (der Schlafsack allein wiegt zweiundzwanzig Pfund), erkennt man, daß es ihn alle Anstrengung kostet, sich wieder auf seinen verstauchten, pochenden Knöchel zu stützen. Aber im Geiste konzentriert er sich schon wieder auf die unmittelbaren Aufgaben, bahnt sich zielsicher einen Weg hinaus aus diesem enormen Rangierbahnhof, nimmt eine Nebenstraße und überquert eine belebte Durchfahrtsstraße, bis er, etwa neun Häuserblocks vom Güterbahnhof entfernt, zu einem Straßenschild des County gelangt. Er schaut die Straße entlang und erblickt rund zwei Blocks von

seinem momentanen Aufenthaltsort entfernt eines der kleinen Dienstgebäude, nach denen er gesucht hat.

Er beschließt, daß er seine Tragetasche hier lassen und zurückgehen und sich beschaffen wird, was er braucht, weiß jetzt aber wenigstens, wo er die Nacht verbringt. Ihm ist kalt, und sein Knöchel sendet Schockwellen in sein Gehirn, aber er ignoriert die Schmerzen, wie immer, und konzentriert sich weiter auf alles, was höhere Priorität hat. Zuerst hüpfte er vorsichtig über den tiefen Straßengraben und verstaute seine Tasche in einem Dickicht von Unkraut am Rain der angrenzenden Wiese. Er bricht einen großen Ast von einem Baum ab, benutzt ihn als Krücke und hinkt zurück zu einem kleinen Lebensmittelgeschäft.

Ein Auto voll junger Mädchen wird langsamer, als es sich ihm nähert, und er kann sehen, daß sie ihn angafften und lachen und die Fahrerin hupt, als sie ihn passieren. Er kann einen Blick auf die auf dem Beifahrersitz werfen. Eine fünfzehnjähriges Mädchen von der Highschool, mit Wangenknochen wie ein Backenhörnchen. Er überlegt sich, wie er ihr den Mund zukleben könnte, damit sie nicht schreien kann, und die verschiedenen Möglichkeiten, wie er sie von einer Ohnmacht in die nächste fallen lassen kann, bevor er sie endgültig erledigt, wie er ihre Hände fesseln und sie nackt daran aufhängen würde, damit er sich an ihr zu schaffen machen kann, wie er sie aufhängen und ihr die hübschen braungebrannten Beine spreizen würde, wie ihre Brustwarzen ganz aufgerichtet sind und er in sie hineinkneift, wie es ihm gefällt, und dann mit Fingern wie Schraubstöcke, Schraubstöcke aus Edelstahl, *wie Scheren, die kneifen und drehen und dieser kleinen Fotze Nippel und Klitoris abreißen, die rosa Haut auseinanderziehen, so daß sie blutet, und er ihr diesen Pelz von der Vorderseite herunterreißt, während sie zappelt und ohnmächtig wird, und ihr die Haut von den Innenseiten der Oberschenkel löst und die Haut schält, abschält wie die Schale einer reifen Frucht*, und er lächelte und lacht sogar fast laut auf angesichts dieser Vorstellung.

Er hat eine Kiste mit Splittergranaten in der Reisetasche. Er phantasiert sich so einiges zusammen, was er mit diesen Mäd-

chen in dem Automobil anstellen könnte, während er unter Schmerzen zu dem kleinen Laden hinkt. Er überlegt sich, was für ein Vergnügen es wäre, diesen saftigen Jungtieren, Güteklasse A des Landwirtschaftsministeriums, die gerade an ihm vorbeigepest sind, das Gütesiegel und ein Brandzeichen aufzudrücken, ein glühendes Brandzeichen, um sie als staatlich geprüfte Erste Wahl auszuweisen und zuzusehen, wie das heiße Brandeisen seine Form in das gequälte, blutende, rohe, zappelnde, zuckende zartrosa Fleisch hineindrückt, dieses verhätschelte, unberührbare junge Fleisch, dem er so gern sein eigenes, ganz spezielles Brandzeichen aufprägen würde. Etwas, mit dem er ihre Aufmerksamkeit gewinnen kann, während sie wie Schweinehälften dahängen und darauf warten, daß er sich eine nach der anderen vornimmt, und er läßt seine blühende Phantasie neue Spiele erfinden, die er mit ihren Körpern und Seelen spielen kann, und überlegt sich, wie wonnevoll es dann sein würde, später, sich ihre jungen, zarten Herzen zu holen.

Er wendet sich der Seite des Gebäudes zu, wo Werbung für HIMBEERLIMONADE und PROFFER'S EINS A FLEISCHWAREN angebracht ist, stößt die verbeulte Metalltür mit der Aufschrift MÄNNER auf und läßt sie hinter sich offen stehen, während er seinen Penis herausholt und aus einem unerfindlichen Grund in das Waschbecken uriniert und den Strahl seines stinkenden Urins dann durch den Raum und in den Abfalleimer lenkt, wo er wie ein Wolkenbruch prasselt, und nur die Tatsache, daß er seinen Strahl nicht so hoch lenken kann, hindert ihn daran, auch noch auf den leeren Papierhandtuchspender zu pissen. Er geht zur Vorderseite des Ladens zurück, eine Kombination von Lebensmittel-/Spirituosenladen und Tankstelle, drückt auf den Blechstreifen mit der Aufschrift PACK DEN TIGER IN DEN TANK und läßt die Tür hinter sich zufallen, während er zu den Lebensmitteln geht.

»Schön' Tach auch«, sagt eine runzlige Frau mittleren Alters im Schatten hinter dem Tresen, wo er einen öligen Quizmaster verbale Fäkalien von sich geben hört, und er beachtet sie nicht wei-

ter und schnappt sich das erstbeste Päckchen, das er in der Kühltruhe zu fassen bekommt, eine große Packung pasteurisierten amerikanischen Käse und verpackten Schinken in Scheiben, und er reißt den Schinken mit den Zähnen auf und zieht den Deckel von dem Käse herunter, läßt den Pappkarton in die Gemüsetruhe neben sich fallen, zieht das Ende der Folie auf, beißt ein großes, acht Zentimeter langes Stück Käse ab, wickelt Schinkenscheiben darum, schluckt etwa die Hälfte davon auf einen Bissen, zieht geistesabwesend eine Tüte, die nach Kartoffelchips aussieht, von einem Regal in der Nähe, bohrt einen Finger hinein, reißt sie auf und stopft sich eine Pranke voll in den Mund, gesalzene Gummidichtungsringe mit Konservierungsstoffen, er schluckt einen großen Mundvoll dieser grauenhaften Chips, reißt eine der Kühlschränktüren auf, schnappt sich eine Zwei-Liter-Tüte Milch und leert vier Fünftel davon auf einen langen, gurgelnden, gierigen Glub-glub-Zug.

»Ach herrje, ich schwör, ich hab noch nie nich niemand soviel Milch in so 'ner kurzen Zeit trinken seh'n! Ich schwör's«, sagt sie nervös, während er weiter die Regale plündert und verwüstet, einen Karton Kekse und noch eine Fleisch- und Käse-Kombipackung aufreißt, auf sie zugeht und sich dabei eine ganze Packung Schweizer Käsescheiben mit Fleischwurst in das gefräßige Maul stopft, die er kaum kaut, bevor er sie schluckt und fragt:

»Wo gib't's'n Bier?« und weiter wie ein menschlicher King Kong auf sie zugeht, dieser Müllschlucker auf zwei Beinen, der sich jetzt fast den Kopf an der Zimmerdecke anstößt, während er den Rest der Milch in sich reinschüttet und die Frau ihm antwortet:

»Gleich da im Kühlschrank, immer nach rächts.« Runzlige alte Fotze, denkt er, während er einen lautstarken Rülpsen von sich gibt und eine Flasche Michelob mit den Zähnen öffnet, wie er es immer gern macht, wenn ihm jemand zusieht, und den Kronenkorken einfach ausspuckt und auf den Fußboden fallen läßt, derweil sie ihn ansieht und halb murmelnd, halb hauchend sagt:

»Ich hoff ma, Sie könn' das ganze Zeuch auch bezahlen«, aber

Gott sei Dank hört er sie nicht oder beachtet sie nicht, während er das kalte Bier wegsäuft, wieder auf höchst anstößige Weise rülpst, eine Literflasche Wild Turkey vom Regal nimmt und auf den Tresen stellt. Sie macht sich keine Sorgen mehr wegen der Bezahlung, da dieses letzte Stück sein Vorgehen gewissermaßen legitimiert, und er hat offenbar nicht nur die Absicht, zu bezahlen, dies ist auch das erste Mal, daß er sich wie ein normaler Kunde benimmt und tatsächlich etwas auswählt, statt es gleich hier im Laden zu verschlingen. Sie schaut an dem Mastodon hinauf und sagt mit dem Glück der Dummen:

»Herrjemine, Sie sind mir aber 'n Brocken. Was wiegen's denn?« Er schaut auf sie hinab, als wäre sie ein Hundehaufen, in den er gerade getreten ist. Eine Sekunde lang hängt ihr Leben am seidenen Faden, aber sie wiederholt es tatsächlich noch mal: »Was *wiegen's* denn? Ich schätz ma, Sie ham mehr als dreihundertfuffzig.« Er kann nicht mehr anders, ein explosionsartiges Schnauben platzt aus ihm heraus, diese runzlige alte Vettel mit dem Gesicht wie eine Dörrpflaume, er kann nicht mehr an sich halten, Chaingang lacht tatsächlich laut und verschont ihr Leben, dreht sich um, geht zum Konservendosenregal und sagt über die Schulter:

»Viertausend Pfund, Glückskind.« Er grunzt gutmütig. Er mag die alte Hexe. Außerdem will er keine neue Bleibe suchen, da er sich schon ein hübsches Versteck ausgespäht hat, wo er die Nacht über ratzen kann. Ganz sicher. Trotzdem stellt er sich vor, während er Lebensmittel von den Regalen stiehlt, wie er eine der großen Dosen V-8-Saft dort nimmt und ihr auf die Schläfe hämmert, bis sie tot ist, und wie einfach er sie von ihrer kümmerlichen Existenz befreien könnte. Vielleicht kommt er morgen wieder und tut der alten Schlampe den Gefallen. Erlöst sie aus ihrem Elend.

Er greift sich eine Dose Spaghetti mit Fleischbällchen Marke Chef Boy-Ar-Dee vom Regal und nimmt sie zusammen mit den anderen Sachen, die er bezahlen wird, in die linke Hand, dann läßt er ein Glas Oliven deluxe, eine Dose Chilibohnen Marke

Bush's Best und eine große Dose Rindfleischintopf von Dinty Moore in der geräumigen Innentasche seines Mantels verschwinden. Er geht zu den Kühltruhen zurück und holt sich eine Liter-tüte Milch, während er verschiedene Wurst- und Käsesorten für insgesamt vierzehn Dollar in der anderen Tasche verstaut. Er geht zu der Frau, bezahlt Lebensmittel für insgesamt 6,95 \$, plus einen Liter Bier und den Liter Turkey und verläßt den Laden mit Dosen und verpackten Sachen für weitere zwanzig Dollar. Als Ladendieb spielt er in der Oberliga.

Er hat heute eine große Summe Geldes in der Tasche, bezahlt aber niemals oder selten für etwas. Das ist, wie er das sieht, eine Frage des Prinzips. Er liebt es, zu stehlen, und er ist ein versierter Dieb. Hätte er nicht dafür optiert, Mörder zu sein und sein verkommenes Leben um das Schwerezentrum von Gewaltverbrechen kreisen zu lassen, hätte er ein spektakulär berühmter Dieb werden können. Er weiß alles über Antiquitäten und Sammlerstücke, Kunst, numismatische Münzen und Edelmetalle und -steine, Briefmarken, Waffen, sowohl Schuß- als auch Hieb- und Stichwaffen, Musik, praktisch jedes Gebiet, auf dem es kostbare Memorabilien gibt, liegt im Bereich seines allesfressenden Computersuchsystems und seiner Expertise. Dabei hat er nicht das geringste Interesse an materiellen Besitztümern oder Geld.

Jetzt watschelt er dahin, nicht mehr ganz so unbehaglich, da er seinen ungeheuren Hunger gestillt hat, und geht zurück zu dem Weidenzaun, wo seine Tragetasche versteckt ist. Vorsichtig, ganz vorsichtig greift er unter die Tasche und packt mit seinen Schraubstockfingern fest den Auslöserbolzen der Granate, die er unter einer Ecke der Tasche eingeklemmt hat. Behutsam zieht er die Granate mit den Fingern eines geschickten Chirurgen hervor, schiebt den Bolzen in die vorgesehene Öffnung zurück und biegt die Sicherungsklammern wieder zurecht, als würde er einen nassen Strohalm biegen. Als er das getan hat, schultert er die Tasche und hinkt die Straße entlang zu seiner privaten Cabaña.

Seine Unterkunft für diese Nacht ist eng, aber sicher. Er ist in einen Betonblock eingebrochen, der Ma Bell gehört, manchmal mit dem irreführenden Namen *Dienstgebäude* bezeichnet und als signalverstärkende Relaisstation genutzt wird. In den Büchern von Bell Systems in Illinois wird er als RS-724-B geführt und hier in der Gegend umgangssprachlich Schuppen 724 genannt; 724 ist eine Anlage in mittleren Jahren und dementsprechend mit einer einigermaßen komplexen Alarmanlage ausgestattet, deren Kabel unter der Erde verlegt wurden, gleich neben den langen Leitungen von Ma Bell, da in dem Gebäude eben auch ein Signalverstärker untergebracht ist.

Nimmt man ein Brecheisen und bricht die schwere Stahltür auf, wird in der Zentrale in Chicago ein stummer Alarm ausgelöst, und die Telefonistin ruft die Jungs in Blau an, damit sie nachsehen kommen. Je nach Tageszeit und Schicksal hat man zwischen zwei Minuten und einer halben Stunde, bis man auf dem Rücksitz eines Streifenwagens landet. Ma Bell versteht keinen Spaß, wenn es darum geht, daß jemand ihre Relaisstationen aufbricht.

Natürlich kann man Glück haben. In vielleicht einem von tausend Fällen kommt es vor, daß jemand Wartungsarbeiten an den Geräten ausführt und vergißt, die Alarmanlage wieder einzuschalten, nachdem sie deaktiviert wurde, und das ist dann eine Freikarte, die in etwa einem Gewinn von einhunderttausend Dollar beim Blackjack in Nevada entspricht.

Chaingang weiß so etwas, und deshalb nimmt er ein kleines schwarzes Kästchen aus der Tragetasche. Es enthält einen vollständigen Satz Dietriche Marke Taylor Deluxe, einen Satz selbstgebastelte Dietriche und Schloßknacker, eine kleine Einheit Minischlüssel, einen massiven Ring mit zweihundertfünfzig Hauptschlüsseln für alles, von altmodischen Karossen bis zu den neuesten GMs, Hausschlüssel, Zahnschlüssel, ganz wie es beliebt. Sein Kästchen enthält ein halbes Dutzend Feilen und Sägen und Brecheisen. Außerdem hat er einen Meißel und einen kleinen Vorschlaghammer, mit dem er manchmal auch tötet, wenn ihm danach ist.

Und er ist im Inneren, bleibt vollkommen reglos stehen, saugt die elektrischen Summtöne in sich auf und läßt einfach nur die Schwingungen in Ma Bells Relaisstation 724 auf sich einwirken, bevor man auch nur »Einbrecher« sagen kann. Und etwas stimmt nicht. Etwas ist einfach, sagen wir, nicht ganz hasenrein. Sein erstaunlicher innerer Computer rast mit einer Meile pro Minute dahin, und so müde er ist, er läßt die letzte Stunde seines finsternen Lebens Revue passieren, während er gleichzeitig seine unmittelbare Umgebung nach dem Ding absucht, das ihn aufgeschreckt hat. Nimmt gerade eine versteckte Überwachungskamera sein Bild auf? Er blinzelt, verlangsamt seine Vitalwerte unwillkürlich und automatisch ein klein wenig und geht in Wartemodus, während er sondiert und ortet.

Es ist eine Präsenz, ein Gefühl, daß etwas nicht so ist, wie es sein sollte. Was wurde nicht getan. Welches Detail wurde übersehen. Für welche Unachtsamkeit wird er teuer bezahlen müssen. Er spürt, daß er irgendwie beobachtet wird. Es ist sehr stark, und er ignoriert sie niemals, diese Eingebungen, diese Schwingungen – man kann sie nennen, wie man will. Seine seltsamen und erstaunlichen Instinkte, die ihm schon tausendmal auf ebenso viele Arten und Weisen das Leben gerettet haben, geben ihm Zeichen. Es ist etwas da draußen.

Er öffnet die Tür einen Spalt mit seiner Killerhand, seiner rechten Hand, die er herunterhängen läßt. Er spannt die großen, Stahlzigarren so ähnlichen Finger, formt sie zu einer massiven Klaue und entspannt die Hand wieder. Er hat einen Griff, der unfäßbar ist. Einmal hat er in seiner Wut die Batterie einer Taschenlampe zusammengedrückt, wie andere Leute eine leere Bierdose zerquetschen würden. Viele Jahre lang gehörte es zu seinen kleinen Freuden, daß er versuchte, seine eigenen Hände so fest zu drücken, daß er seine persönliche Schmerzgrenze erreicht; eine kleine Schrulle, die an einsamen, finsternen Orten geboren wurde.

Er denkt an kleine Babys, bevor sein Verstand das Geräusch registriert, und dann geht ihm auf, worum es sich handelt – die

fernen Schreie von Vögeln, die nach Süden fliegen, und nein, nein das ist es nicht, er kann jetzt Babys wimmern hören, und dann weiß er, was es ist, noch bevor er den Karton gefunden hat, und er hofft mit dem Teil seiner Seele, der noch etwas Menschliches hat, daß er da drin nichts Schlimmes finden wird, nichts, das seine Wut in das scharlachrote Stadium katapultiert und in plötzliche tödliche Raserei überkochen läßt. Aber als er sich davon überzeugt hat, daß keine Passanten in der Nähe sind, geht er zu dem großen Baum neben der Hütte und sieht in den Karton hinein. Es sind zwei winzige, ausgehungerte Welpen undefinierbarer Abstammung, die sich aneinanderkuscheln und versuchen, am Leben zu bleiben, während sie an den zierlichen, ausgemergelten Körpern nach Wärme suchen und zittern und beben, als sich dieser riesige Schatten über sie beugt.

Zum ersten Mal in den letzten sechzig Sekunden oder so gestattet er sich, zu atmen, und zuckt mit den schweren Schultern. Er geht zu seiner Tragetasche und kehrt dann wieder zu der Kiste zurück. Mit einer Abfolge von raschen, sicheren Handbewegungen hat er die Dose Fleischartopf geöffnet, kippt den Inhalt in eine Ecke der Kiste und sieht zu, wie sich die halb verhungerten Hunde gierig über den kalten Eintopf hermachen. Sie reißen wie von Sinnen an dem Futter, wie es verhungerte Lebewesen immer tun, und binnen weniger Sekunden sind die größeren Fleischbrocken verschwunden. Er überlegt, ob er noch eine Dose aufmachen soll, fragt sich aber, ob ihnen nicht schlecht wird und sie an Erbrochenem ersticken könnten, doch dann öffnet er eine kleine Dose Wiener Würstchen, die er in mundgerechte Stücke zerbricht, mit den großen Fingern zerquetscht und sie auf die Hunde hinabregnen läßt. Einige der Würstchen verschwinden in seinem Mund.

Er geht wieder hinein, breitet seinen riesigen Schlafsack so gut es auf dem beengten Raum in der Hütte eben möglich ist auf dem Boden aus, kehrt ins Freie zurück, hebt die kleinen Welpen überraschend zärtlich hoch und spürt, wie sie in seinen Händen zappeln und aufgeregt winseln. Er ist froh, daß er den, der sie

aussetzte, nicht gesehen hat, denn er hätte Amok laufen können. Schon einmal wurde er Zeuge, wie ein Mann einen mißhandelten Hund aussetzen wollte. Als erstes hatte er den Hund eingeschläfert und dann etwas sehr Böses getan. Er ließ sich von dem Mann in dessen altem Auto nach Hause fahren und ging mit ihm hinein. Er fesselte die Frau und die beiden Kinder des Mannes und ließ sie mit ansehen, was er dem Mann antat, während er ihn langsam tötete und in der Raserei seiner Wut Stück für Stück sterben ließ.

In der Relaisstation breitet er eine Zeitung für die Hunde aus, eine Angewohnheit aus seiner eigenen gequälten Kindheit, aber als er sich in den Schlafsack legt, holt er die Welpen zu sich, und sie schmiegen sich an ihn und fiepsen vor Freude. Er öffnet eine Packung Wurst und Käse, die sie zu dritt verschlingen, der riesige Mann, dessen Leibesfülle die gesamte Hütte beansprucht, und die beiden winzigen, ausgehungerten Köter, die an ihn gedrängt herumwuseln, während er ihnen kleine Häppchen seines Abendessens füttert. Und so schlafen sie schließlich ein, als sie zu Ende gegessen haben, die beiden ausgesetzten kleinen Welpen und der Mann namens Chaingang, alle aneinandergekuschelt, und alle dem Gefühl von aufrichtiger Liebe so nahe wie niemals sonst in ihrem Leben.

In seinem tiefen Schlaf träumt das Monster von einer wunderschönen Frau, mit der es ein wunderbares und intimes Erlebnis hatte, und es denkt mehrere Male in dieser Nacht an sie. Aber am Morgen wird es sich fragen, ob die Frau namens Cody Chase tatsächlich real oder nur ein Hirngespinnst war, von dem er geträumt hat.

Sie können dieses Buch bei Ihrer Buchhandlung bestellen, oder direkt beim Verlag. Benutzen Sie dazu folgenden Link: www.edition-phantasia.de